



Michael Seiler

Landschaftsgarten Pfaueninsel

Geschichte seiner
Gestaltung und Erhaltung

Michael Seiler **Landschaftsgarten Pfaueninsel**

Für Brigitte

Michael Seiler

Landschaftsgarten Pfaueninsel

**Geschichte seiner Gestaltung
und Erhaltung**

V&G

Besuchen Sie uns im Internet:

www.asw-verlage.de

© VDG als Imprint von arts + science weimar GmbH,
Ilmtal-Weinstraße 2. Auflage 2024

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die Angaben zu Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen. Für den Fall, dass wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise der Leser dankbar.

Satz und Gestaltung:

Monika Aichinger, arts + science weimar GmbH

Druck: Beltz Bad Langensalza GmbH

ISBN 978-3-89739-992-1

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

Grußwort

Wer je die Gelegenheit hat, sich von Michael Seiler die Berliner Pfaueninsel zeigen und erklären zu lassen, wird zweierlei nie vergessen: die Insel und die Person. Erstere verzaubert alle, die sie besuchen. Letztere erinnert indes ebenso einfühlsam wie kenntnisreich daran, dass diese Magie keine naturgegebene, sondern „Zauberern“ zu verdanken ist, die Fintelman oder Lenné, Reuter oder Habermann hießen und hier das zur Vollendung brachten, was mit „Gartenkunst“ auf einen Begriff gebracht werden kann. Und um auch dies zu sagen: Als für die Pfaueninsel von 1979 bis 1993 zuständiger Oberkustos und dann bis 2004 als Gartendirektor der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG) gehört Michael Seiler selbst in diese Reihe.

Als nicht weniger als phänomenal ist die Wiederherstellung der durch die innerdeutschen Grenzanlagen zerstörten Areale in Babelsberg, Sacrow oder im Neuen Garten zu bezeichnen, die seit 1990 zum UNESCO-Welterbe gehören. Diese Leistung erforderte Michael Seilers ganze Tatkraft und singuläres fachliches Können. Der Pfaueninsel blieb er unterdessen auf seine sehr eigene Weise verbunden. Zum einen konnte er diesen winzigen – etwas mehr als 1200 Meter langen, keine 500 Meter breiten – Ort, der einst von Potsdam aus entdeckt worden war, von dort aus jedoch vier Jahrzehnte lang nicht betreten werden konnte, wieder in jene Kulturlandschaft zurückholen, die als großartige Synthese von planmäßiger Stadtentwicklung, Architektur, Gartenkunst und gestalteter Landschaft weltweit ihresgleichen sucht. Zum anderen hatte er schon 1986 eine Diplomarbeit über das verschwundene Palmenhaus vorgelegt, 1989 den Ro-

sengarten rekonstruiert und überhaupt stetig weiter vermessen, gegraben, geforscht, geschrieben. Trotzdem oder gerade weil bedeutende Archivbestände zur Pfaueninsel im Feuersturm des Zweiten Weltkriegs verbrannt waren. Allein schon diese thematische Ausdauer imponierte, noch mehr jedoch das von Michael Seiler virtuos beherrschte Zusammendenken gartenhistorischer, gartendenkmalpflegerischer, kulturgeschichtlicher und philosophischer Dimensionen. Die Schlichtheit des für die nun vorliegende Publikation gewählten Titels, „Landschaftsgarten Pfaueninsel“, sollte also niemanden täuschen. Das Buch ist nicht nur Michael Seilers Opus magnum, es ist auch das Grundlagenwerk des 21. Jahrhunderts zur Sache, gleichermaßen Impuls und Basis für die künftige wissenschaftliche Beschäftigung mit der Pfaueninsel.

Natur, mault der Berliner, in der sich nichts zuge tragen habe, „is‘ nur Jejend“. Nun, die Lektüre der von Michael Seiler ausgewerteten „Berichte aus dem Hofgärtner- und Kastellanhaus“ stellt es ein für alle Mal klar: „Jejend“ ist die Pfaueninsel spätestens seit der Inbesitznahme durch König Friedrich Wilhelm II. 1793 nicht mehr. Im Gegenteil, jener „Kaninchenwerder“, der im 17. Jahrhundert mit dem Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg aus der Namenlosigkeit auftaucht, hat Gartengeschichte geschrieben. Dafür, dass wir diese heute so gut kennen, danke ich Michael Seiler herzlich.

Prof. Dr. Hartmut Dorgerloh

Generaldirektor (2002–2018)

Stiftung Preußische Schlösser und Gärten
Berlin-Brandenburg

Danksagung an:

Meinen verehrten Lehrer, Förderer und Freund, den Schlösserdirektor Prof. Dr. Martin Sperlich (†), der mir den Auftrag, auf der Pfaueninsel zu arbeiten und über sie zu forschen, gab.

Die früheren Leiterinnen der Plankammer der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, Dr. Sibylle Harksen (†) und Adelheid Schendel (†), und die gegenwärtige Fachbereichsleiterin Claudia Sommer für ihre verständnisvolle Unterstützung und Beratung.

Den Leiter des DIZ der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, Dr. Jürgen Becher, für die kostenfreie Bereitstellung der digitalen Druckvorlagen aus der Plankammer und Aquarellsammlung.

Frau Dr. Uta Kaiser vom Potsdam-Museum, für ihre Beratung und kostenfreie Bereitstellung der digitalen Druckvorlagen des Krüger-Planes der Pfaueninsel und der zwei Ansichten von A. Walter.

Dr. Dieter Fintelmann (†) und seine Frau Marianne für Hinweise und Material zur Familiengeschichte, Irmelin Weigold-Jones, Dieter Mügge, Margot Neubert und Angela Wolff für Fotografien und Schriften aus ihren Familien. Dr. Andreas Schönefeld, der mir Schriften und Urkunden seines Vaters zugänglich machte, die ich dann an die Archive der SPSG übergab.

Frau Dr. Schneider-Kempf, die Vorsitzende der Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten e. V., und ihren Vorgänger Prof. Dr. Wilhelm Hornbostel sowie den Vorstandsvorsitzenden der Stiftung ‚pro Sanssouci‘, Dr. Heinz Berg, für die gewährten Druckkostenzuschüsse, ohne die das Buch nicht hätte erscheinen können.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	13
Kapitel 1	
Die ersten vier Jahre als königlicher Garten	21
1.1 „Entdeckung“ und Besitznahme der Pfaueninsel durch den König	21
1.2 Vom Kaninchenwerder zur Königlichen Pfaueninsel: „Ich recomandire hierbey alle Oekonomie, weil es Krieg ist, und der König schlechterdings auf der Insel nichts Prachtvolles haben will.“	25
1.3 Die Gartenanlagen der Pfaueninsel bis 1798	33
Kapitel 2	
Die erste Periode der Pfaueninsel unter Friedrich Wilhelm III. 1797–1816	40
2.1 Besuche des Königs und Arbeiten auf der Insel	40
2.2 Reparatur des Schlosses und Montage der gusseisernen Brücke	42
2.3 Kompetenzstreitigkeiten zwischen Kastellan und Gärtner	44
2.4 Die Meiereiwirtschaft auf der Pfaueninsel	45
2.5 Das Kavallerhaus – ein Wohnhaus für den Hofgärtner der Pfaueninsel	51
2.6 Der neue Hofgärtner für die Pfaueninsel: Joachim Anton Ferdinand Fintelmann	54
2.7 Die Umgestaltung der Insel zu einem mit einer Musterlandwirtschaft geschmückten Park	55
2.8 Die geheime Zusammenkunft des Königspaares mit Hardenberg	60
2.9 Projekt eines Gedächtnistempels für Königin Luise	61
2.10 Die gärtnerischen Leistungen Fintelmanns auf der Insel vor dem Beginn seiner Zusammenarbeit mit Peter Joseph Lenné ab 1816	62

Die Umgestaltung der landschaftsgärtnerischen Musterlandwirtschaft zum Landschaftsgarten 1816–1834 68

Peter Joseph Lenné und Joachim Anton Ferdinand Fintelmann

3.1	Freundschaft und Zusammenarbeit von Lenné und Fintelmann	68
3.2	Aufbau einer Gärtnerei auf der Insel	71
3.3	Verschönerung der Landseite, Bau der Rutschbahn und des Blockhauses Nikolskoe	72
3.4	Der Rosengarten	81
	Kauf der Böhmschen Rosensammlung	81
	Gestaltung	83
	Vorbilder und Anregungen	86
	Das weitere Schicksal des Pfaueninsel-Rosengartens	88
3.5	Die Walunterkieferknochen	89
3.6	Besuch der Pfaueninsel durch das Publikum	90
3.7	Der „Verschönerungsplan“ von Lenné und Ferdinand Fintelmann	94
3.8	Die Danziger Fassade und die Planung der Tiergehege	97
3.9	Maschinenhaus, Reservoir und Wasserleitungen	101
3.10	Errichtung der ersten fünf Menageriebauten	106
	Voliere	106
	Fasanerie	107
	„Behälter für Adler“	109
	„Haus für Affen“	109
	Bau der Bärengrube	109
3.11	Planung und Realisierung weiterer Verschönerungen 1828	111
	Hirschbucht	113
	„Winterhaus für fremde Vögel“	115
	Känguru-Stall	115
	Stall für wilde chinesische Schweine (später „Schweinebucht“ genannt)	116
	Stall für Wolf und Fuchse (später „Zwinger“ genannt)	116
3.12	Der Fintelmann-Plan 1828	117
3.13	Maschinenmeister Friedrich und seine Frau Elise	118
3.14	Der Sandwich-Insulaner Harry Maitey auf der Pfaueninsel	120
3.15	Das Schweizerhaus	124
3.16	Wer waren die „Riesen“ Licht und die „Zwerge“ Strakon?	126
3.17	Die neue Miniaturfregatte „Royal Louise“	128
3.18	Die Entwicklung des Tierbestandes der Menagerie	130
	„Die fremden Thiere und deren Unterhaltungen pro August 1823“	130
	„Specification der fremden Thiere pro August 1824“	131
	„Verzeichnis der fremden Thiere auf der Pfaueninsel im August 1825“	131
	„Verzeichnis der fremden Thiere auf der Pfaueninsel im December 1825“	131
	„Verzeichnis von fremden Thieren auf der Pfaueninsel im Januar 1827“	131
	„Bestand der Königl. Menagerie auf der Pfaueninsel“ (30.11.1827)	131

„Bestand der Königl. Menagerie auf der Pfaueninsel“ (1.1.1829)	131
„Bestände der Königl. Menagerie auf der Pfaueninsel“ (1.1.1831)	131
Bestandsliste von Ferdinand Fintelmann, eingereicht am 1. Januar 1832	132
„Bestände der Königl. Menagerie auf der Pfauen Insel vom 1. ten Januar 1833, eingereicht von August Sieber Königl. Menagerie Aufseher“	132
„Bestand der Königl. Menagerie auf der Pfauen Insel am 1. Januar 1834. Von August Sieber Königl. Menagerie Aufseher.“	132
„Bestand der Königl. Menagerie auf der Pfauen Insel vom 1 ten Januar 1835“	132
„Verzeichnis der im August 1833 auf der Pfaueninsel vorhandenen lebenden Tiere“	132
Bestandslisten der „Königlichen Fasanerie auf der Pfaueninsel“	133
3.19 Einzelne Tierschicksale	133
Der Elch aus Ostpreußen	133
Der Löwe	133
Kuriositäten	134
Shetlandponys auf der Pfaueninsel (1833–1867)	134
3.20 Lamas und das Lamahaus	134
3.21 Das Palmenhaus	137
3.22 Der Menagerieaufseher	144
3.23 Neubau der Büffelbucht	147
3.24 Biber und die Anlage eines künstlichen Biberbaues	147
3.25 Rentiere	149
3.26 Joachim Anton Ferdinand Fintelmann verlässt nach 30 Jahren die Pfaueninsel	152
3.27 Der Fintelmann-Koeber-Plan und der Lenné-Koeber-Plan 1834 – Dokumente eines einzigartigen Werkes der Gartenkunst	154

Kapitel 4

Hofgärtner Gustav Adolph Fintelmann (1834–1869) 159

4.1 Sein von der Insel geprägter Lebensweg bis 1834	159
4.2 Ein verständnisvoller Gartendirektor	163
4.3 Die Aufgaben des Hofgärtners Gustav Fintelmann	166
4.4 Bewässerung und Pflege der Insel	169
4.5 Fachbesuch und Lob aus England	180
4.6 Ausbau der Gärtnerei	180
4.7 „Wegweiser auf der Pfauen-Insel“	182
4.8 Die große Familie	182
4.9 Arbeitsbelastung und Gesundheit	183
4.10 Entwicklungen im Maschinenhaus	184
4.11 Die Pfaueninsel unter Friedrich Wilhelm IV.	191
Reduzierung der Menagerie	191
Der Meyer-Plan 1845, eine detaillierte Dokumentation der Insel	194
Renovierung und Umbau des Palmenhauses	194
Aufenthalte des Königs Friedrich Wilhelm IV. auf der Insel	196

	Zuflucht des Kronprinzenpaares im Hofgärtnerhaus im März 1848	199
4.12	Gustav Fintelmann als Fachschriftsteller und engagiertes Mitglied im Verein zur Beförderung des Gartenbaues	200
4.13	Besuch eines kritischen Fachkollegen	204
4.14	Aktive Vereinstätigkeit	205
4.15	Pensionierung im November 1869	206

Kapitel 5

Hofgärtner Adolf Reuter (1869–1901) 210

5.1	Lebensweg und Versetzung auf die Pfaueninsel	210
5.2	Instandsetzungsarbeiten, neuer Ökonomieweg und Wiederherstellung des Rosengartens	211
5.3	Der Brand des Palmenhauses und die Folgen für die Insel	215
5.4	Briefwechsel mit Charles Darwin	219
5.5	Einblicke in die Arbeitsprozesse auf der Insel	221
5.6	Kaiser Wilhelm I. und die Pfaueninsel	224

Kapitel 6

Hofgärtner Wilhelm Habermann (1902–1919) 228

6.1	Von Monbijou zur Pfaueninsel	228
6.2	Aufstieg des Hofgärtners und Kastellans Habermann zum Vorsteher des neu geschaffenen Amts- und Standesamtsbezirks Pfaueninsel	229
6.3	Gartengestalterische Eingriffe	230
6.4	Aus Habermanns Bauberichten	231
6.5	Ersatz der hölzernen Fassade des Schlosses durch eine „Monierbekleidung“	232
6.6	Kriegswirtschaft auf der Pfaueninsel und Habermanns Pensionierung	233

Kapitel 7

Die Obergartenmeister Paul Böhme und Carl Franz 236

7.1	Obergartenmeister Paul Böhme (1920–1926)	236
7.2	Obergartenmeister Carl Franz (1926–1928)	237

Kapitel 8

Gartenoberinspektor (ab 1.10.1938 Gartendirektor) 239

Friedrich Cornelius Weigold (1928–1945)

8.1	Aus Darmstadt auf die Pfaueninsel	239
8.2	Aktives Mitglied der NSDAP	242
8.3	Die Jahre 1936 und 1937	242
8.4	Verwaltung der Insel 1938–1945	244
8.5	Marie Wolter und die Rettung der Pfaueninsel am 2. Mai 1945	246

Kapitel 9

1945–1948 – das Ringen um den Besitz und die Nutzung der Pfaueninsel 250

9.1	Der Streit mit dem Fuhrunternehmer Gustav Storbeck in Berlin-Wannsee	250
9.2	Der erfolgreiche Kampf für die Insel durch die Direktorin Margarete Kühn	251

Kapitel 10

Garteninspektor Hermann Schönefeld (1948–1978) 257

10.1	Ein umkämpfter Dienstantritt	257
10.2	Programmwurf für eine schwierige Aufgabe	258
10.3	Die Jugendzeltlager 1947–1951	260
10.4	Plan zur Wiederherstellung der Parkanlagen	260
10.5	Rückkehr der Pfauen und ein gartenhistorisches Gutachten	262
10.6	Zerstörungen auf dem Friedhof in Nikolskoe	263
10.7	Forschungen und Publikationen zur Landschafts- und Florengeschichte der Insel	264
10.8	Garten- und baudenkmalpflegerische Arbeiten	265

Kapitel 11

Oberkustos Prof. Dr. Michael Seiler (1979–1993) 270

11.1	Über Glienicke zur Pfaueninsel	270
11.2	Forschung und gartendenkmalpflegerische Praxis auf der Insel	270
11.3	Zum 200. Geburtstag Lennés: Wiederherstellung des Rosengartens	276
11.4	200 Jahre Landschaftsgarten Pfaueninsel 1993	278
11.5	Ausblick	279

Anhang

Karten und Pläne der Pfaueninsel	282
Vorbemerkung	282
1 Humbert-Karte 1798	283
2 Carl-Krüger-Plan 1802	283
3 Fintelmann-Plan 1810	284
4 Fintelmann-Plan 1818	285
5 Lithografische Karte 1822	286
6 Fintelmann-Plan 1828	286
7 Koschny-Plan 1829	287
8 Fintelmann-Koeber-Plan 1830	287
9 Lenné-Koeber-Plan 1834	288
10 Meyer-Plan 1845	288
11 Haebelin-Plan 1878	289
12 Weigold-Plan 1930	289
13 Karte des Kartographischen Instituts K. S. Kühn 1950 mit Eintragungen von Hermann Schönefeld von realisierten und geplanten gärtnerischen Arbeiten auf der Pfaueninsel	290
14 Digitale Karte der Pfaueninsel, SPSG	290
Dokumente und Verzeichnisse	305
Liste der 1943 im Hausarchiv Charlottenburg vernichteten Akten „Seelen-Liste 1839–1865“	305
Auszüge aus den vier Gästebüchern des Schlosses Pfaueninsel	315
„Verzeichnis der nach dem K. Garten von Charlottenburg abgegebenen Topfgewächse und Georginen aufgestellt von G. A. Fintelmann, Pfaueninsel 21.4.1834“	320
„Verzeichnis der nach dem Königl. Garten zu Monbijou abgegebenen Topfgewächse“	322
„Dienstordnung für den Winter bei den Treib- und Gewächshäusern“	323
„Stubenordnung für den Winter“	324
Verzeichnis der im Buch verwendeten Siglen der benutzten Archive	326
Literatur- und Quellenverzeichnis	326
Literaturverzeichnis, chronologisch geordnet	326
Publikationen von Caesar von der Ahé zur Pfaueninsel, chronologisch geordnet	329
Publikationen des Autors zur Pfaueninsel, chronologisch geordnet	330
Amtliche Führer der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten: „Die Pfaueninsel“	332
Amtliche Führer der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg: „Die Pfaueninsel“	332
Personenregister	333
Bildnachweise	335

Einleitung

Mit ihrem auf Fernsicht orientierten weißen Schloss lockt die Pfaueninsel über vier Kilometer weit im Neuen Garten zum Besuch. Das gilt ebenso für die auf der großen Fläche des Jungfernsees fahrenden Boote und für die Wanderer auf dem Königsweg von Moorlake zur Insel. Dem Besucher, der dann am landseitigen Fähranleger auf die Überfahrt zur Insel wartet, verbirgt sie ihre überraschende Vielfalt hinter einer Baumkulisse, in der sich zwei schlichte Häuser zeigen, geradezu das Fährhaus, links das Kastellanhaus. Unter dem breiten Wipfel der Friedenseiche am Anleger, die aus einer 1871 in die Erde gelegten Eichel erwuchs, betritt man die Insel, wendet sich dann nach links und hat das in den Hang hinein gebaute

Hofgärtner- und Kastellanhaus vor sich (**Abb. 1**). Man steigt an ihm vorüber einen mit Ufer- und Jungfernrebe bewachsenen bogigen Laubengang aufwärts. Am Runden Garten auf dem Plateau, auf dem das weiße, wie eine Fata Morgana wirkende Schloss überrascht, öffnet sich die Insel in ihrer unerwarteten Vielfalt. Dieses in Fachwerk rasch erbaute und mit „versteinerten“ hölzernen Bohlen bekleidete Schloss, das mit Fragmenten ein nie verlorenes zweites Obergeschoss suggeriert, lenkt Gefühl und Denken auf Vergänglichkeit und Wandel und bildet mit der sich stets verändernden Natur eine idyllische Einheit. Seine weiße Farbe wandelt sich mit dem Licht der Tageszeiten und der Witterung. Der einzigartige Eindruck verstärkt



Abb. 1 Hofgärtner-/Kastellanhaus und Schloss, März 2007



Abb. 2 Wilhelm Barth, 1806, Ansicht der Pfaueninsel

sich bei dem Gedanken, dass dieses zerbrechliche Bauwerk nun schon 225 Jahre mit seiner originalen Ausstattung überdauert hat und die Bedrohungen des Zweiten Weltkrieges überstand. Im Otahaitischen Kabinett in seinem nördlichen Turm ist es ebenso wie das Kastellanhaus von tropischer Vegetation umrahmt dargestellt (siehe Umschlagabbildung). Dies hat den Hofgärtner Joachim Anton Ferdinand Fintelmann mit hoher Wahrscheinlichkeit dazu inspiriert, die Pfaueninsel zur Wiege der Blattpflanzenmode zu machen. Die glückliche Verbindung des *genius loci* mit einem ersehnten fernen Ort ist das Wesensmerkmal aller großen Gartenkunst. So eingestimmt erlebt der Besucher und wird dem Kenner bewusst, mit welchem Können die Wege in die überwiegend naturgegebene, sich aufwölbende und in konkaven Formen herabschwingende Bodenmodellierung eingefügt sind, wie sie diese zum Erlebnis machen, dabei den Blick in Räume und Sichten lenken und in ihrem Verlauf malerische alte Eichen ins Bild setzen. Die von Gehölzen geformten Räume zeigen dem promenierenden Besucher eine sich ständig wandelnde Wipfellinie. Die den Charakter der Insel prägenden Bauwerke aus der nur vier Jahre währenden ersten Gestaltungsphase unter Friedrich Wilhelm II. sind darin wie Wachträume von fernen Zeiten und Inseln bewusst eingewoben.

Das Zusammenspiel von Bodenmodellierung, Wegeführung und der daraus resultierenden Blicklenkung wurde von Fintelmann und Peter Joseph Lenné einvernehmlich im Gelände geplant, in dem von Fintelmann seit 1804 geschaffenen und mit einer

Musterlandwirtschaft geschmückten Landschaftsgarten. Die Pläne hat Fintelmann in einem immer wieder erörterten Prozess verwirklicht. In 46 Jahren, von 1794 bis 1840, wurde das Gesamtkunstwerk Pfaueninsel geschaffen. Dann folgten bis heute in einer fast viermal so langen Zeitspanne von 180 Jahren Verlust, Bewahrung und Wiederherstellung, ohne das bis 1840 Geschaffene durch Änderungen und Zutaten umzuformen. Die bisherigen Darstellungen der Gartengeschichte haben ihren Fokus auf die Blütezeit der Insel gerichtet. Mit dieser Arbeit wird erstmalig der Versuch unternommen, die Gesamtheit von 200 Jahren Gartengeschichte der Insel mit ihren Höhen und Tiefen, soweit dokumentiert, vorzulegen.

Seit Vereinigung der Stelle des Kastellans mit der des Hofgärtners im Jahr 1808 ist das Kastellanhaus der Ort, von dem aus durch alle Jahreszeiten die Arbeit auf der Insel gesteuert wurde, der Ort, von dem aus die Befehle des Königs und die Anordnungen des Hofmarschalls bzw. Gartendirektors weitergeleitet wurden und man deren Ausführung überwachte. Hier wurden Pläne gezeichnet sowie mit Gänsekiel, mit Stahlfeder, später mit der Schreibmaschine und zuletzt mit dem Computer Berichte, Fachaufsätze und Bücher geschrieben. Vieles davon wohl im Winter, wenn die Strahlen der tiefstehenden Sonne von der Havel flirrend in die Räume des Hauses geworfen werden. Das Haus wurde 1795 auf dem Fundament des auf der Insel vorgefundenen und dann abgetragenen Wohnhauses des vormaligen Inselepächters errichtet, wobei man den Grundriss gegen den Hang hin vergrößerte und das Haus in den Hang hinein erweiterte. Es ist somit der am längsten bewohnte Ort auf der Insel. (Abb. 2)

Der Dendrologe und enge Freund des Hofgärtners und Kastellans Gustav Adolph Fintelmann, Carl Bolle, hat in einer zu dessen 10. Todestag geschriebenen Würdigung dem Haus folgende stimmungsvolle Beschreibung gewidmet:

„Das Haus, in dem er wohnte, ein ländlicher aber bequemer und sogar stattlicher Bau mit Doppeldach, mit der Rückseite an die Bergwand gelehnt, steht noch. Das Ufer davor prangt in weiter Ausdehnung in der verschwenderischen Üppigkeit einer wahren Spreewaldvegetation. Es zeigt was die Faktoren von Boden

EINLEITUNG

und Klima auch hierzulande zu Gunsten des Baumwuchses vermögen, – ameni lidi [= anmutige Gestade]. Daneben der Brunnen mit der morschen Eichenstammumhüllung, aus dem die Stechpalme hervorlugt, weiter vorwärts die Knochen des Walfischgerippes und die zwei riesenhaften Pyramidenpappeln der Landungsstelle, zu der fast baumartig gewordene Jasmine (Philadelphus) ihre Düfte hinübersenden. Welch ein Landschaftsbild! Es sind viele Berühmtheiten über seine Schwelle getreten, noch mehr Größen aller Länder und Nationen an derselben vorbeigeschritten; aber was mehr werth als selbst der anklopfende Finger eines Humboldt oder der Umstand, dass die Rachel [französische Tragödin, die 1852 auf der Insel spielte] sich in diesen Räumen umkleidete, um widerwillig, aber dennoch, vor dem Kaiser Nikolaus zu tragieren, ist, dass dies Haus eine Stätte häuslichen Glücks für seinen Wirt war. Frohe und gut geartete Kinder wuchsen darin um ihn herum auf. Es hat sich auch stets ein zufriedenes Leben darin abgespielt. War ja doch im Arbeitskabinett Raum genug für Bücherschränke und Herbarium, für Reiseerinnerungen und was sonst der den Musen zugewandte Sinn liebt. Ein Asyl war dies Haus für die Sinnigkeit eines Weltweisen, dessen Blick Raum und Zeit umfasst, um gern zu den trauten Penaten des eigenen Herdes zurückzukehren. Auch ich habe nicht selten Gastfreundschaft darin genossen und werde mich nie ohne Rührung und Dankbarkeit des an dieser schönen Stätte genossenen Guten erinnern.“¹

Die sandsteinernen Treppenstufen zum Haus, von seinen Bewohnern, den Leuten der Insel, besuchenden Gärtnern, aber auch von Lenné, Alexander von Humboldt, Fürst Pückler, Prinzen und Prinzessinnen ausgetreten, wurden in den 1960er-Jahren aus Gründen der Verkehrssicherheit ausgetauscht. Der Garteninspektor Hermann Schönefeld hat die Originale jedoch im Garten der Nachwelt in Gestalt zweier Gartenbänke erhalten. Sie könnten künftig mit einer Hinweistafel, wer alles diese Stufen betreten hat, vor dem Haus aufgestellt werden.

Die Gartengeschichte der Insel begann im November 1793, als der preußische König die Insel „zu einigen Anlagen“ übernahm. Die Ereignisse aus der Zeit des Großen Kurfürsten, als der Alchemist Johann Kunckel auf der Insel sein Geheimlaboratorium betrieb, sind ebenso wenig Gegenstand dieser Publikation wie bau- und kunsthistorische Details der Gebäude. Es ist auch nicht möglich, eine

vollumfängliche und lückenlose Gartengeschichte der Pfaueninsel vorzulegen. Ein wesentlicher Grund dafür ist, dass ein großer Teil der Akten der Gartendirektion, die von der 1926 gegründeten Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten an das Brandenburgisch-Preußische Hausarchiv abgegeben wurden, 1943 bei der Bombardierung des Schlosses Charlottenburg verbrannt ist.² Dennoch bin ich auf unvorhergesehene Weise zu einigen originalen Dokumenten gekommen: Bald nach meinem Dienstantritt als Dienststellenleiter auf der Pfaueninsel am 2. Juli 1979 wurde ich zu dem 1969 pensionierten Maschinenmeister Willi Kluge eingeladen. Er berichtete mir, dass nach dem Krieg im Keller des Schlosses auf der Pfaueninsel Akten über die Insel lagerten. Diese wurden zur Zeit der Jugendlager nach dem Krieg vor dem Schloss auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Er hat daraus einige Stücke, seine Familie betreffend, gerettet. Darunter das Schreiben des Hofmarschalls von Maltzahn aus dem Jahre 1804 an den Hofgärtner Johann Friedrich Morsch, dass dieser den Tagelöhner Martin Kluge als Gartenknecht auf der Pfaueninsel anstellen dürfe.³ Herr Kluge übergab mir dieses Schreiben und vier Schreibmaschinenseiten über die Familie Kluge, konnte jedoch ein weiteres gerettetes Schriftstück in diesem Moment nicht finden. Ich bat ihn, in Ruhe zu suchen und mich dann für einen neuen Besuch wieder anzurufen, bei welchem ich Zeitpunkt und Verursacher der Aktenverbrennung von ihm erfragen wollte. Doch zu dem zweiten Besuch kam es nicht, Willi Kluge starb zuvor, und der Hausmeister räumte die Wohnung, da es keinen direkten Erben gab. Mit meinen Versuchen, an das besagte Schriftstück zu gelangen, stieß ich auf Unverständnis und wurde ignoriert. Auch ein anderes Dokument geriet mir später nur zufällig in die Hände: Nach einem meiner Vorträge über die Pfaueninsel kam eine Dame und gab mir einen Brief aus dem Jahre 1835, den der Direktor der Porzellanmanufaktur an den Hofgärtner der Pfaueninsel gerichtet hatte. Der Brief enthielt die Bitte, die Fregatte „Royal Louise“ aufzutakeln, damit der Überbringer sie malen könne. Die Dame sagte, sie habe das Blatt als Andenken aus dem Keller des Schlosses geholt, als

sie im Jugendlager auf der Pfaueninsel war. Wie viele nicht bekannte Andenken mögen wohl aus dem Keller des Schlosses geholt worden sein und was wurde alles verbrannt? Ungeachtet dieser schwierigen Materiallage will ich versuchen, ein skizzenhaftes Bild der Gartengeschichte der Insel vorzulegen. Glücklicherweise ist einiges im Geheimen Staatsarchiv erhalten oder im Archiv und der Plankammer der Stiftung der Staatlichen Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg bewahrt. Da die Gartendirektion dem Hofmarschallamt unterstellt war, hat sich vieles in den parallel geführten Akten dieses Amtes im Geheimen Staatsarchiv erhalten.

Auf drei grundlegende Forschungswerke zur Garten- und Baugeschichte der Pfaueninsel stützt sich mein Buch. Das früheste gedruckte Werk, „Die Königlichen Schlösser und Gärten zu Potsdam“, erschien 1854. Es wurde von dem Maler und Dichter August Kopisch (1799–1853) über zehn Jahre hinweg zusammengetragen. Das erschienene Buch war jedoch nur ein wichtiges Teilstück eines ehrgeizigen Projektes, zu dem detaillierte Gartenpläne, Ansichten und Bauzeichnungen gehören sollten, das jedoch durch finanzielle Schwierigkeiten, die Revolution von 1848 und den unerwarteten Tod Kopischs nur ein Torso des geplanten Werkes wurde. Im Mai 1842 hatten der Gartendirektor Lenné, der Architekt Ludwig Persius, der Kartograph Heinrich Berghaus und August Kopisch dem König Friedrich Wilhelm IV. den Plan, ein „Historisch-topographisch-artistisches Werk über die Königlichen Gärten“ schaffen zu wollen, unterbreitet. Das Projekt wurde vom König genehmigt und finanziert. Der König hatte von Lenné schon zuvor die Anfertigung eines solchen Werkes gewünscht, die dieser jedoch bei seiner Arbeitsüberlastung nicht leisten konnte und deshalb dafür Kopisch vorgeschlagen hatte. Kopisch standen für seine Arbeit die Archive und Akten zur Auswertung zur Verfügung. Er konnte für die neuere Zeit Akteure wie Lenné und Persius direkt befragen, was den Ergebnissen besondere Authentizität verlieh, aber auch zu von Interessen bestimmten Aussagen führen konnte. Tragischerweise starb Kopisch, kurz nachdem er den Text des historischen Teiles des Werkes im Oktober 1852 abgeschlossen hatte,

am 6. Februar 1853 an den Folgen eines Schlaganfalls. Das ursprünglich geplante große Werk blieb unvollendet, jedoch erschien 1853 der 103 x 77 cm große, in Kupfer gestochene Plan der Parkanlagen von Sanssouci und Charlottenhof. Die dafür und für die anderen Gärten von Lennés Mitarbeiter Gustav Meyer aufgenommenen Pläne sind erhalten. Einzelheiten dazu finden sich in der Beschreibung des Meyer-Planes der Pfaueninsel im Kapitel 4.11 dieses Buches. Kopischs Text wurde auf Betreiben seines Freundes, des Architekten Karl Boetticher, 1854 unter dem oben genannten Titel veröffentlicht. Er ist bis in die Gegenwart eine wichtige Quelle zur Geschichte der Potsdamer Schlösser und Gärten.⁴

Karl Breuer hat mit seiner als Typoskript veröffentlichten Dissertation „Die Pfaueninsel bei Potsdam. Eine Schöpfung Friedrich Wilhelms II. und Friedrich Wilhelms III.“, vorgelegt am 15. Juli 1922 an der Technischen Hochschule Berlin, die Baugeschichte der Pfaueninsel auf 203 Seiten mit einem Anhang von 43 Tafeln grundlegend dargestellt, unter Auswertung der damals noch vollständig erhaltenen Archivalien. 18 Seiten widmet Breuer darin der „Entwicklung der Parkanlagen der Pfaueninsel unter Friedrich Wilhelm III.“ und der „Stellung der Pfaueninsel in der Entwicklung der Potsdamer Parkanlagen“, wobei er sehr viele allgemeine Feststellungen in den Grenzen der zu seiner Zeit bekannten Gartengeschichte trifft. Er beruft sich auf Christian Cay Lorenz Hirschfeld sowie auf die Geschichte der Gartenkunst von Marie-Luise Gothein. Die gartenkünstlerische Leistung von Fintelmann wird dabei überhaupt nicht und die von Lenné nur allgemein gewürdigt. Die fünf Gartenpläne, die Breuer im Anhang Nr. 5 seiner Arbeit nennt, schreibt er sämtlich Fintelmann zu, ohne zu präzisieren, ob es sich um Joachim Anton Ferdinand oder um dessen Neffen und Nachfolger Gustav Adolph Fintelmann handelt. Von den genannten Plänen sind drei von der Hand Joachim Anton Ferdinand Fintelmanns erhalten. Den im Tafelteil bei Breuer abgebildeten, von Gerhard Koeber signierten Plan der Pfaueninsel von 1834 ordnet er ebenfalls Fintelmann zu, denn auf dem Plan ist mit Bleistift vermerkt: „G. A. Fintelmann 1829“. Diese irrtümliche Beschriftung ist auf späteren Fotografien

EINLEITUNG

des im Original verschollenen Planes getilgt. Meine Arbeit sehe ich als notwendige gartengeschichtliche Ergänzung der Arbeit von Breuer.

Das 1927 erschienene Buch des Zoologen und Entomologen Dr. Wolfgang Stichel (1898–1968), „Die Pfaueninsel. Ein Führer durch Geschichte und Natur“, fußt in seinen historischen Darstellungen auf der Arbeit Karl Breuers und der zuvor erschienenen Literatur. Wolfgang Stichels Bruder Roland (geb. 7.2.1888) war von 1907 bis 1909 Gärtnerlehrling auf der Pfaueninsel unter Hofgärtner Habermann.⁵ Von ihm, inzwischen Diplom-Gartenbau-Inspektor, stammen die Federzeichnungen. Wolfgang Stichel, der mehrere Jahre auf der Insel entomologische Forschungen betrieben hatte, beantragte im Sommer 1922 bei der staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege, die Pfaueninsel unter gesetzlichen Naturschutz zu stellen und sie so vor einer drohenden wirtschaftlichen Verwertung durch eine Parzellierung für Landhäuser oder die Anlage eines Sanatoriums oder Schulheims zu bewahren. Zu der Zeit unterstand die Insel nach Abdankung des Kaiserhauses noch der Krongutsverwaltung, aus der am 1. April 1927 die Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten hervorging. Der Antrag war erfolgreich und so wurde am 28. Februar 1924 eine Naturschutzverordnung für die Pfaueninsel erlassen, das zweite Naturschutzgebiet Berlins.

Nach Karl Breuer hat der Steuer-Oberinspektor Caesar von der Ahé von 1929 bis 1940 intensiv und umfangreich unter Auswertung der Archivalien zur Geschichte der Pfaueninsel geforscht und publiziert. In dem genannten Zeitraum legte er 19 Publikationen zur Geschichte der Insel vor.⁶ Darin finden sich häufig, aber leider nicht durchgängig, die genauen Angaben der archivalischen Quellen. Die von ihm ausgewerteten Akten sind zu Teilen Kriegsverluste,⁷ wodurch seine Arbeit selbst Quellenwert erlangt hat. Die akribische und zuverlässige Arbeitsweise von der Ahés war sicherlich geprägt von seiner juristischen und verwaltungstechnischen Ausbildung. Dass ihm ein Fabulieren über die Pfaueninsel ohne präzise Begründung durch Quellen zuwider war, hat er mehrfach betont. Erstmals publizierte Caesar von der Ahé im Juli 1929 unter dem Titel „Die

Pfaueninsel“ in der Beilage „Heimat und Ferne“ zum Teltower Kreisblatt. Er zeigt darin, dass er zu diesem Zeitpunkt schon alle archivalischen Quellen zur Geschichte der Pfaueninsel sowie die die Insel betreffende Literatur umfänglich kannte. Im letzten Absatz formulierte er seine bis zum Schluss bewahrte Überzeugung:

„Sensationslüsterne Federn lieben es, die Inselgeschichte immer wieder umzubilden, nur um gelesen zu werden, nicht um wahr zu sein. Die Wahrheit kann nur erleben, wer einsame Wege, abseits vom Tage, geht. Wer in gewöhnlichem Alltag mit seinen grauen Spinnweben wurzelt, wem nicht im Grunde der Seele eine Melodie klingt, die das Leben umher übertönt, dem bleibt der heimliche Trostgarten der Pfaueninsel verschlossen, dem tut er sich nie auf.“⁸

Aus dieser Haltung heraus beginnt von der Ahé seinen Bericht über die Rutschbahn auf der Pfaueninsel 1939 mit folgender kritischen Feststellung:

„Wer die Geschichte der Pfaueninsel kennt, der weiß, dass es auf ihr niemals ‚märchenhaft‘ zugegangen ist, wie uns das neuere Schriftsteller immer wieder erzählen, und wie die großen Feste von 1936 und 1937 angeblich gezeigt haben sollen. Die alten Akten im Geheimen Staatsarchiv und dem Brandenburgisch-Preussischen Hausarchiv beweisen es vielmehr einwandfrei, dass es seit der ‚Entdeckung‘ der Insel durch den Großen Kurfürsten hier immer vorbildlich einfach zugegangen ist. Selbst zur Zeit Friedrich Wilhelms III., als die Inselschöpfungen und -sammlungen besonders zahlreiche Besucher von nah und fern anzogen, hat der König immer Sparsamkeit walten lassen, und immer auch ist er bestrebt gewesen, die Seltenheiten der Insel der Bevölkerung weitgehend unentgeltlich zugänglich zu machen.“⁹

Haltung bewies von der Ahé, als er es, bemerkenswerter und außerordentlich verdienstvoller Weise, im Jahr 1939 wagte, sich von dem Missbrauch der Insel durch das Sommerfest am Vorabend des Abschlusses der Olympiade 1936 und die Wiederholung dieser Nutzung für die Veranstaltung der NSDAP „Kraft durch Freude“ 1937 zu distanzieren. Nur ein einziges Mal habe ich bei ihm eine minimale Referenz an den Zeitgeist in seinen Schriften über die Pfaueninsel gefunden: „Der jetzige Pächter ...

Richard Schulte, ist nur kurze Zeit Überfahrer gewesen. Stolz und hoch erfreut durfte er im Januar 1934 den Führer und Reichskanzler in seinem Blockhause begrüßen.“¹⁰

An dieser Stelle sei ein kurzer Exkurs zu Leben und Werk Caesar von der Ahés gestattet, diesem für die Geschichte der Pfaueninsel so bedeutenden Autor und Forscher. In den Akten der Französischen Kirche zu Berlin ist der von Caesar von der Ahé maschinenschriftlich verfasste, 68 Seiten umfassende Entwurf einer Geschichte der Familie von der Ahé – Berlin (Stand von 1937) erhalten.¹¹ Anders als zuvor vermutet, hat die Familie von der Ahé keine hugenottischen Wurzeln. Auf Seite 58 legt der genealogisch gründlich arbeitende Autor sehr umfangreiche Daten zu seiner Person vor, die ich hier verkürzt wiedergebe. Paul Caesar von der Ahé wurde am 19. September 1874 in Lötzen (im Forsthaus) in Ostpreußen geboren. Eltern: Albert von der Ahé, verheiratet mit Emilie, geb. Trinkewitz. Von der Ahé besuchte bis 1891 das Progymnasium in Lötzen bis zur Obersekundareife, war ein Jahr Handlungslehrling in Allenstein und drei Jahre Freiwilliger beim Militär in Königsberg in Ostpreußen, mit der Absicht, Feuerwerker zu werden, wurde jedoch zur Reserve beurlaubt, weil er nicht für felddienstfähig befunden wurde. Von 1895 bis 1898 war er Justizanwärter. Nach Ablegung der Gerichtsekretärprüfung arbeitete er von 1898 bis 1899 als Aktuar beim Amtsgericht Schippenbeil. Caesar von der Ahé heiratete am 29. Dezember 1899 in Lötzen Luise Benson. Das Paar hatte drei Kinder: Kurt, geb. 4. Februar 1901, der mit 5 Jahren starb; Hans Eugen, geb. 22. März 1903 und Gertrud, geb. 24. März 1906, verheiratet mit Walter Lange in Berlin. Seit 1901 war Caesar von der Ahé Mitglied des Magistrats der Stadt Posen. Mit der Übergabe der Stadt an Polen schied er aus diesem Amt am 31. März 1920 aus. Ab dem 14. April 1920 war er im Reichsfinanzdienst in Berlin-Schöneberg beschäftigt, ab dem 1. April 1922 als Ober-Steuerinspektor; in dieser Position wechselte er von 1927 bis 1933 in das Finanzamt Berlin-Friedenau. Auf eigenen Wunsch wurde von der Ahé zum 1. Mai 1933 nach Potsdam versetzt, die Gründe dafür nannte er nicht, was Anlass gibt, da-

rin politische Motive zu vermuten. Caesar von der Ahé war seit April 1918 Mitglied im Verein für die Geschichte Berlins. In dessen Mitgliederverzeichnis Nr. 41 vom 1. Juni 1938 findet sich auf Seite 5 der Eintrag: Caesar von der Ahé, Ober-Steuerinspektor, Steglitz, Althoffplatz 6. Diese Anschrift hatte er in den Adressbüchern bis 1943. Das Haus Althoffplatz Nummer 6 wurde im Krieg zerstört und ist heute durch einen Neubau ersetzt. Die letzte Veröffentlichung von der Ahés erschien 1940. Nach der Ausbombung verliert sich seine Spur. Meine Nachforschungen bei den Berliner Bezirksämtern und bei der Oberfinanzdirektion Berlin brachten kein Ergebnis, so dass das Datum und der Ort seines Todes bisher unbekannt sind. Caesar von der Ahé, der während seiner Dienstzeit so umfänglich wie gründlich über die Pfaueninsel forschte und publizierte, ist mutmaßlich im September 1939 in Pension gegangen. Ohne die Kriegsereignisse, in deren Folge sein Tod zu beklagen ist, hätte er vielleicht ein Gesamtwerk über die Pfaueninsel geschrieben. Möglicherweise hätte er darin sein zuvor begrenztes Interesse an gartenhistorischen Themen ausgeweitet. Er war es, der zum ersten Mal eine Geschichte der Hofgärtnerfamilie Fintelmann vorlegte, erschienen auf 17 Druckseiten in den Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Potsdams 1932. Sie war Anregung und Grundlage der daraus von der Familie Fintelmann selbst erarbeiteten Familienchronik. Diese Arbeit Caesar von der Ahés erschien fünf Jahre bevor Gerhard Hinz 1937 sein Buch über den Gartenkünstler Peter Joseph Lenné veröffentlichte. In der Einleitung beschreibt von der Ahé detailliert die Herkunft und Ordnung der Gartenakten im Brandenburg-Preußischen Hausarchiv in Charlottenburg. Er schließt mit dem Satz: „Eine Fülle von Material, das noch der fachkundigen Auswertung harret.“ Dieser Aufforderung ist durch die eingetretenen Kriegsverluste leider nur noch bedingt und lückenhaft Folge zu leisten. Wir können nur vermuten, dass von der Ahé in den fast 20 Jahren seiner Beschäftigung mit der Geschichte der Pfaueninsel auch persönlich ein umfangreiches Archiv zusammengetragen hat – das mit der Zerstörung seiner Wohnung unwiederbringlich untergegangen

EINLEITUNG

ist. Ein für ihn (und uns) bitterer Verlust, von dem wir nicht wissen, wie er ihn verwunden hat.

Das Material für die von mir hier vorgelegten Berichte aus dem Kastellanhaus habe ich in einem Zeitraum von über 25 Jahren zusammengetragen und ausgewertet. Es war für mich ein prägendes Erlebnis, unter der Leitung von Prof. Dr. Martin Sperlich, dem damaligen Direktor der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Berlin, und mit ihm gemeinsam Vorlesungen zur Gartengeschichte und Gartendenkmalpflege am kunsthistorischen Institut der Freien Universität Berlin zu halten. 1978 durfte ich meine Erkenntnisse über die ursprüngliche Gestaltung des Pleasuregrounds des Parks Glienicke auf Vermittlung von Prof. Sperlich für die neu gegründete Berliner Gartendenkmalpflege in Vorbereitung auf das Schinkel-Jahr 1981 durch Grabungen verifizieren und dokumentieren. Als mir Martin Sperlich am 1. Juli 1979 das Amt des Dienststellenleiters Pfaueninsel anvertraute, geschah dies in der Erwartung, dass ich nach Erfüllung der recht umfangreichen Dienstpflichten alle pflegerischen und gestalterischen Arbeiten auf der Pfaueninsel nach gartendenkmalpflegerischen Erkenntnissen und Prinzipien ausführen würde. Anregung und Vorbild waren dabei die gartendenkmalpflegerischen Arbeiten von Gartendirektor Dr. Harri Günther in den Potsdamer Anlagen und von Prof. Dr. Detlef Karg vom Institut für Denkmalpflege in den historischen Gärten der DDR. Auf vielen Exkursionen haben Martin Sperlich, der mir bald ein väterlicher Freund war, und ich die Arbeiten in den historischen Gärten der DDR hoch geschätzt und einen kollegialen Austausch gepflegt. Die archivalischen Grundlagen für meine denkmalpflegerischen Arbeiten auf der Pfaueninsel fand ich nur begrenzt in der eigenen Dienststelle, entscheidend Wichtiges in der Plankammer der Staatlichen Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci. Dort erfuhr ich große Unter-

stützung in Form der Bereitstellung von Plänen und Archivalien durch die Leiterin Frau Dr. Sybille Harksen. Weitere für meine Arbeit wesentliche Materialien – heute wieder im Geheimen Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz – habe ich damals noch unter schwierigen Umständen im Zentralen Staatsarchiv Merseburg eingesehen. So konnte ich dann alle Pflege- und Wiederherstellungsarbeiten im gärtnerischen Bereich der Pfaueninsel nach denkmalpflegerischen Grundsätzen planen und ausführen. Das bauliche Erbe der Insel wurde schon seit 1926 denkmalgerecht erhalten. Seit 1979 habe ich insgesamt 40 teils kleine, teils umfangreiche Publikationen zur Pfaueninsel veröffentlicht. Diese sind im Anhang im Literaturnachweis zur Pfaueninsel verzeichnet. Ihr Inhalt wird in diesem Buch an den entsprechenden Stellen zusammenfassend dargestellt, jedoch nicht ausführlich wiederholt, sondern auf sie verwiesen. Das gilt z. B. für die Geschichte des Palmenhauses.

Ich lege das von mir Zusammengetragene und mit Erkenntnissen Erläuterte in dem Bewusstsein vor, dass es kaum mehr als eine Vorstudie zur Gartengeschichte der Pfaueninsel geworden ist. Sie gewinnt jedoch an Wert, wenn man mit dem im Folgenden ausgebreiteten Wissen auf den Wegen der Pfaueninsel geht und sich das eigene Sehen im lebendigen Werk aus Natur und Kunst mit Erinnerung und Imagination, je nach Tages- und Jahreszeiten, zu immer neuem und tieferem Erleben vereint. Dann erst werden die geschilderten Fakten und das Wissen, der Eifer, die Begeisterung, die Liebe, die Enttäuschungen und Hoffnungen der Menschen, die hier gestaltet und bewahrt haben, lebendig. Was Madeleine de Scudery 1661 im zehnten und letzten Band ihres Romans „Clélie“ als Prinzip des tiefen Gartenerlebens beschreibt – die Vereinigung von Erinnerung, Augenblick und Erwartung –, kann dadurch noch eine mehr als 200 Jahre in die Geschichte zurückgehende Dimension erreichen.

Anmerkungen

- 1 Carl Bolle: Hofgärtner Gustav Fintelmann (1803–1871). Fragment einer Lebensskizze, in Zeitschrift: Deutscher Garten, Heft 1, Berlin 1881, S. 431.
- 2 Siehe Anhang: Liste der 1943 im Hausarchiv Charlottenburg vernichteten Akten.
- 3 Mehr darüber in Kap. 2.
- 4 Ausführlich dazu bei Klaus Arlt: August Kopisch (1799–1853) und das unvollendete Werk über die königlichen Gärten, in: Mitteilungen der Studiengemeinschaft Sanssouci e.V., Heft 1, Potsdam 2004, S. 2–7.
- 5 SPSPG, Archiv, 1/353.
- 6 Ein Verzeichnis aller Publikationen von der Ahés zur Pfaueninsel findet sich im Anhang.
- 7 Eine Abschrift der mir im ZStA Merseburg vorgelegten Liste der Kriegsverluste an Pfaueninsel-Akten findet sich im Anhang.
- 8 Ahé 1929, letzter Absatz.
- 9 Ahé 1939/a, S. 426.
- 10 Ahé 1937, S. 359.
- 11 Ich bin Herrn Robert Violet vom Consistorium der Französischen Kirche zu Berlin für die Übersendung einer vollständigen Kopie zu außerordentlichem Dank verpflichtet.

ANMERKUNGEN

Kapitel 1

Die ersten vier Jahre als königlicher Garten

1.1 „Entdeckung“ und Besitznahme der Pfaueninsel durch den König

Am 12. November 1793 schrieb König Friedrich Wilhelm II. an seinen Minister:

*„Mein lieber Cabinetts Minister von Struensee.
Zu dem Amte Bornstedt gehört eine in der Havel liegende Insel, genannt der Kaninchenwerder, welche ich der Lage halber zu einigen Anlagen selbst übernehmen will. Da aber die Revenüen des hiesigen großen Waisenhauses deshalb nicht leiden können, so erwarte ich von Euch nächstens Bericht, wie hoch solche bereits im Etat angeführt ist und wann selbige übernommen werden kann. Von jetzt an müsset Ihr den Befehl ergehen lassen, daß daselbst kein Stück Holz mehr gefällt werde. Ich bin Euer wohlaffectionierter König*

Friedrich Wilhelm“¹

Das Datum mitten im nebelverhangenen November scheint ungewöhnlich für den Entschluss, sich eine Insel als Ort der Gartenlust anzueignen – ein warmer, sonniger September- oder Oktobertag wäre da plausibler –, doch wer die Insel im lichten bis blaugrauen Nebel, bei durchbrechender Sonne, mit den novemberkahlen knorrigen alten Eichen erlebt hat, kann sich gut vorstellen, dass der Monarch, nach der erst wenige Wochen zurückliegenden Heimkehr vom Feldlager gegen das revolutionäre Frankreich, von der Erhabenheit dieser Inselwildnis so ergriffen

war, dass er zu diesem Entschluss kam und ihn in kürzester Zeit umzusetzen wünschte. Der Befehl, dass ab sofort keine Bäume mehr gefällt werden sollten, zeigt, dass ihm die Erhaltung des Bestandes an alten Eichen besonders wichtig war. Schon am nächsten Tag meldete der Minister seinem König:

„Nach Eurer Königlichen Majestät mir zugekommenen allerhöchsten Befehl von gestern, habe ich sofort dem Amte Bornstaedt aufgegeben, dafür zu sorgen, daß auf dem, in der Havel belegenen, zu diesem Amte gehörigen Caninchen Werder nicht das geringste an Holtz oder Buschwerk weiter gefällt werde. Nicht weniger habe ich Nachricht erfordert, wieviel Entschädigung dem Amte zukommen möchte, und ob etwas im Weg stünde, diesen Werder sogleich zu Ew. Königlichen Majestät allerhöchsten Disposition übernehmen zu können. Nach eingegangenen diesen Nachrichten, werde ich allerunterthänigst zu berichten nicht ermangeln.“²

Die Formulierung, dass „nicht das geringste an Holtz oder Buschwerk weiter gefället“ werden solle, enthält die Aussage, dass dort offensichtlich Rodungsarbeiten angesichts eines bevorstehenden Pächterwechsels im Gange waren, die der König gesehen oder von denen er gehört hatte. Aus den im Folgenden geschilderten ökonomisch orientierten Übernahmeverhandlungen wird deutlich, dass der König wohl der Einzige war, der mit naturschwärmerischem Blick auf die Insel mit ihren alten Eichen

1.1 „ENTDECKUNG“ UND BESITZNAHME DER PFAUENINSEL DURCH DEN KÖNIG

sah und somit ihren ehrwürdigen Bestand rettete. Carl Christian Horvath konnte deshalb 1798 schreiben, dass die Pfaueninsel „mit zwei- bis dreihundert schönen großen Eichbäumen besetzt“³ sei.

Doch mögen wohl noch andere Werte des Eilands dem Monarchen den Wechsel vom Berg zur Insel attraktiv gemacht haben. Die Erinnerung an das kurzzeitige, geheimnisvolle Wirken des Alchimisten Kunckel auf der Insel war lebendig geblieben und wird ihr in den Augen des dem Okkultismus zugeneigten Königs, der Mitglied des Rosenkreuzerordens war, eine magische Aura verliehen haben. Die Entdeckung der Südseeinseln und die dort in Natur und Gesellschaft vorgefundenen paradiesischen Verhältnisse, über die Louis-Antoine de Bougainville 1778 und als Begleiter der Cookschen Weltumsegelung Georg Forster 1779 begeistert berichteten, lösten in den europäischen Salons eine regelrechte Inselpassion aus, der durch Rousseaus „Zurück zur Natur“ der Boden bereitet war. Als Kronprinz hatte Friedrich Wilhelm 1785 Cooks Reisebeschreibung auf Französisch tief beeindruckt gelesen und danach seiner Geliebten Wilhelmine Ritz geschickt.⁴

Seit dem Frühjahr 1793 hatte der König eine unmittelbare Erweiterung des Neuen Gartens hinauf auf den Pfingstberg mit dem Bau eines gotischen Schlosses geplant, das Vorhaben scheiterte jedoch an den hohen Grundstückspreisen. Sicherlich kannte der König von Gondelfahrten vom Garten her die mit einem breiten Schilfgürtel umgebene Insel als angenehmen Rastplatz und mag sie nach Scheitern der Erweiterungspläne erneut aufgesucht haben. Sie wurde nun zu einer mit einer Bootsfahrt zu erreichenden, 4 km entfernten Ergänzung des Neuen Gartens und mit diesem durch die Wahl des Bauplatzes für das Pfaueninselschloss durch eine über die Flusslandschaft hin inszenierte Sicht verbunden.

In einem vermutlich an den Geheimkämmerer Ritz gerichteten Schreiben vom 17. November merkte Struensee an – ein wenig verwundert über den königlichen Wunsch – : „Dieser Kaninchenwerder muß gewisse Vorzüge haben, weil Lt. v. Haeseler [Eigentümer des der Insel gegenüberliegenden Gutes Sacrow] ihn vor einiger Zeit in Erbpacht verlangte, was ich ihm aber abschlug.“ Weiter berichtete

er, dass der jetzige Beamte und Pächter des Amtes Bornstedt, Kammerrat Flottmann, bereit sei, die Insel sofort abzutreten, und nur die Anweisung erwartet, wem er sie übergeben soll. Nach Flottmanns Meinung sei der Kaninchenwerder „der einzige Fleck, wo er sein Mastvieh sehr vermehren kann. Er behauptet, 60 Stück Ochsen auf dem Kaninchenwerder fett machen zu können.“⁵ Zwei Tage später schrieb der Minister dem Geheimkämmerer Ritz, dass der König befohlen habe, dass der Kaninchenwerder sofort an ihn, Ritz, übergeben werden soll.⁶ Diese Zuständigkeit von Ritz hatte bis zum Tode des Königs Bestand.

Welche Eigentums- und Pachtverhältnisse bestanden im November 1793 auf der Insel? Ein kurzer Rückblick. Der Große Kurfürst hatte auf der „Pfauwerder“ genannten wilden Insel östlich von Potsdam eine Kaninchenzucht eingerichtet. Wann damit begonnen wurde, ist nicht bekannt. Laut der Karte von Suchodoletz wurde auf der Westspitze der Insel 1684 ein „Kaninchen Hegers Haus“ gebaut. Der Name der Insel bezog sich jedoch nicht auf den exotischen Vogel, sondern leitet sich vermutlich von dem mittelniederdeutschen Wort „page“ für „Pferd“ her.⁷ Schon im antiken Rom nutzte man für die Haltung der aus Spanien importierten Kaninchen Einhegungen, die Leporarien genannt wurden – zumeist kleine Inseln, von denen die unterirdische Gänge grabenden Tiere nicht fliehen konnten. Diese Tradition wurde in italienischen Renaissance- und Barockgärten fortgesetzt. Ein bekanntes Beispiel ist die Kanincheninsel in Italien im Veneto, im Garten der Villa Barbarigo in Valsanzibio; selbst im Park von Rheinsberg des Prinzen Heinrich von Preußen gab es eine abgelegene Insel, die man, vermutlich durch die antike Tradition angelegt, als Kanincheninsel nutzte.

Auf der Pfaueninsel wurde noch zur Regierungszeit des Großen Kurfürsten die Kaninchenzucht zeitweilig eingestellt. Am 27. Oktober 1685 schenkte der Große Kurfürst seinem Kammerherrn, dem Chemiker und Glastechnologen Johann Kunckel, den „so genannten Pfauenwerder“.⁸ Kunckel richtete sich dort ein Geheimlaboratorium ein, in dem er sich hauptsächlich mit Experimenten zur Herstellung von Goldrubinglas und anderen Gläsern beschäftigte.

KAPITEL 1 DIE ERSTEN VIER JAHRE ALS KÖNIGLICHER GARTEN

Schon drei Jahre später, nach dem Tod des Großen Kurfürsten 1688, wurde Kunckel der Veruntreuung bezichtigt und verlor seine Stellung. Das Laboratorium auf der Insel ging in der Folge durch Brandstiftung zugrunde. Kunckel wurde 1693 in Schweden als Bergrat angestellt und erhielt dort den Adelstitel „von Löwenstern“. Die Insel kam zurück in kurfürstliches Eigentum. Laut dem Amts-Breviar von 1700 gehörte die Insel zum kurfürstlichen Schatull-Amt Potsdam unter der Bezeichnung „Canienengarten“. Darüber ist zu lesen: „Auf dem canienen- oder vormahls sogenannten pauenwerder können ohngefähr jährlich 800 Stück canienen zugezogen und verkaufft werden à 6 gr. das Stück, thun 200 rthl.“⁹ Demnach war dort die Kaninchenzucht wieder aufgenommen worden und wurde nun für 100 Jahre namensgebend für die Insel. In der Gründungsurkunde für das Potsdamer Militärwaisenhaus vom 26. Oktober 1734 verfügte König Friedrich Wilhelm I., dass das „Gut Bornstedt nebst Grubow und Pfauenwerder“ von dem Waisenhaus angekauft wurde. Das Militärwaisenhaus bewirtschaftete das Gut Bornstedt mit dem dazugehörigen Vorwerk Pfauenwerder nicht selbst, sondern verpachtete es. Die Pächter haben den Pfauenwerder wiederum nicht selbst bewirtschaftet, sondern an Unterpächter vergeben. Der Pfauenwerder blieb auch weiterhin Vorwerk des Gutes Bornstedt, als dieses 1792 in Erbpacht an das „Accise- und Zolldepartement des Generaldirectori“ gegeben wurde. Dieses hat das Gut Bornstedt an den Kammerrat Flottmann verpachtet. Von seinem Vorgänger, dem Oberamtmannt Hardt, übernahm Flottmann auf dem Pfauenwerder als Unterpächter die minderjährigen Arendschen Erben, die dort Schafzucht betrieben. Sie hatten 150 Taler Pacht zu bezahlen.¹⁰

Am 24. November 1793 wurde bei einem Ortstermin in Anwesenheit von Ritz und des Actuarius Schüler als Vertreter des Kammerrates Flottmann die Übergabe der Insel an ersteren vollzogen. Darüber fertigte Schüler das nachfolgende Protokoll, das am 30. November von Kammerrat Flottmann genehmigt und unterschrieben und am 1. Dezember vom königlichen Amtsgericht beurkundet wurde. Auf die Nachfrage, wie verfahren werden sollte, hatte Ritz erklärt, dass er das

„geringe Feld-Inventarium nach denen gewöhnlichen Cameral-Principiis, sowie die Gebäude aus der Ursache nach der Taxe bezahlen wollten: weil letztere allesammt abgerißen werden müßten, und der Caninchen Werder nach Seiner Königlichen Majestät Allerhöchsten Intention, bebauet werden würde. Dieser Erklärung zu Folge, geschahe dem Zimmer-Meister Kade junior aus Potsdam, der Auftrag: die sämmtlichen auf dem Caninchen Werder befindlichen Gebäude, bestehend: in einem Wohn-Hause, Scheune, Kuh- und Schaf-Stall, nebst dem Plancken-Gehäge, nach ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit, gewissenhaft taxiren, und die davon aufgenommene Taxe, bey hiesigem Amte, sofort einzureichen.“¹¹

Daraufhin wurde *„der gantze Caninchen-Werder durchgangen und derselbe darauf dem Herrn Geheimten-Cämmerier Ritz Hochwohlgeb. mit allen auf demselben befindlichen Gebäuden, Acker-Ländereyen, Wiesen, Eichen, Fichten [bezeichnet sind damit Kiefern] und Elsen [Erlen], zur Allerhöchsten Disposition Seiner Königlichen Majestät, völlig übergeben und tradirt“*, vorbehaltlich der Einigung über die festzusetzende Entschädigung für die Abtretung dieses *„Pacht-Stückes“*. Auf der Insel gab es ein Roggenfeld mit drei Scheffeln Roggenaussaat, für das für die Bestellung über einen Zeitraum von drei Jahren eine Entschädigung von 4 Rthl. 21 Gr. gezahlt werden sollte. Der offenbar bei dem Übergabetermin anwesende Zimmermeister Kade junior lieferte unter dem Datum des 24. November die folgende Bewertung der Gebäude auf der Insel:

- „1.) Das Wohn-Hauß welches 44 Fuß 9 Zoll [=14,04 m] lang 23 Fuß [=7,22 m] tief 9 Fuß [=2,82 m] hoch, mit Mauer-Fachen, und Rohr-Dach gedeckt incl. Kachel-Ofen, Fenster, Thüren pp ist in desolatem Stande und in Summa Werth 100 rthl*
- 2.) Eine Scheuer 80 Fuß [=25,11 m] lang 18 Fuß [=5,65 m] tief 8 Fuß [=2,51m] hoch, mit Mauer-Fachen, und Rohr-Dach gedeckt, welche aber den Einsturtz drohet, und folglich in gantz schlechten Umständen, ist in Summa werth 60 rthl*
- 3.) Die noch gute Scheuer, worinnen Kuh- und Pferde-Ställe befindlich à 78 Fuß [=24,48 m] lang 17 Fuß [=5,34 m] tief 9 Fuß [=2,82 m] hoch mit Mauer-Fachen und Rohr-Dach gedeckt ist in Summa werth 660 rthl*
- 4.) Eine Plumpe woran aber die obere Röhr desolat, sonst noch im guten Stande, ist werth 24 rthl*

1.1 „ENTDECKUNG“ UND BESITZNAHME DER PFAUENINSEL DURCH DEN KÖNIG